

Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonns- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bezugs-Ort für Breslau im Redactions-Bureau: Hummerei Nr. 15, für Auswärts: sämtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preussischen Staates.

N^o 50.

Freitag, den 28. Februar

1845.

C o t i l l o n.

Saphir hält irgendwo eine Strafrede gegen den Cotillon, nennt ihn einen heidnischen, strafbaren und heillosen Tanz, und erweist seine Behauptung wie folgt:

Erstens: Wir nennen den Cotillon einen heidnischen Tanz, denn das polytechnische Journal für moderne Alterthümer sagt pagina 777 mit klaren Worten, daß sich bei den neuerlichen Ausgrabungen von Herkulanum und Pompeji ein Almanach für Damen vorgefunden habe, welcher von einem Tanze redet, der unserm heutigen Cotillon so ähnlich sieht, wie ein Wassertropfen dem andern, nur daß er damals, 79 Jahr nach Erschaffung der Welt, nicht Cotillon, sondern Poculum montiferum geheißen hat. — Andere behaupten, die Argonauten haben bereits den Cotillon auf der Insel Colchis getanzt, und zwar vor Freude, daß sie den feurigen Drachen um das goldene Vlies geprellt! auch wäre Medea die erste gewesen, die außer der Tour geholt worden sei. Durch den Cotillon werden aber unsere Schönen vor der Zeit zu Antiken, was offenbar heidnisch ist.

Zweitens: Daß der Cotillon ein strafbarer Tanz ist, glauben wir auf folgende Art beweisen zu können, wobei wir bemerken, daß die Berechnung haar-scharf und wo möglich noch später angelegt worden ist, wie bei den berühmten Versuchen auf dem Michaelisthurm zu Hamburg.

Nimmt man einen Cotillon im Durchschnitt zu 20 Paar an, und die vortanzenden geschnürten Jünglinge bringen nur 10 Touren in Ausübung, so sind das 200 Touren, die abgetanzt werden müssen. Da nun ohne Uebertreibung angenommen werden kann, daß eine Dame, besonders

wenn sie bildende Tanz-Anstalten frequentirt hat und eine brillante Tänzerin ist, einmal um andere geholt wird, widrigenfalls sie so zu sagen einen schlechten Cotillon gemacht haben würde, so wird sie præter propter 100 Touren tanzen, wozu die 10 noch gerechnet werden müssen, welche sie mit dem Manne ihrer Wahl ex officio tanzt, ferner die Eröffnungs- und Schluß-Tour, wobei ein Tournier abgaloppirt wird, endlich die mehrfachen Gast- und Gnadenrollen, aus Großmuth der alternden Kriegs-Reserve-Mannschaft oder aus Wahlverwandschaft dem zweiten Aufgebot der Courmacher geschenkt, macht in Summa 120 Touren. Ist nun der Kreis des Cotillons circa 15 Schritt groß, so hat er nach Euklides 46 Schritt Umkreis. Zwei Schritte gehören bekanntlich zu einer Walzer-Drehung und auf jede Drehung kommen wieder 6 Tritte. Man erhält daher folgende Gleichung: 46 dividirt mit 2 und multiplicirt mit 6, gleich 138 Tritte. Dies mit 120 Touren multiplicirt, gibt Summa Summarum 16,560 Tritte, welche von jeder Dame im Cotillon gemacht werden.

Hierbei war angenommen, daß die Dame einmal herumwalzt. Hat sie aber das Unglück an einen Nimmersatt von Herrn zu gerathen, der sie in der ersten Viertelftunde nicht wieder los läßt, so geht die Berechnung ins Unendliche. Aber wir bleiben bei den etatsmäßigen 16,560 Tritten stehen. Hätte sie nun diese Tritte in einer graden Linie gemacht, so würde sie anderthalb geographische Meilen, deren 15 auf einen Grad des Aequators gehen, im Hüpfen zurückgelegt haben. Nach den neuesten Bestimmungen des königlich ägyptischen Sanitäts-Collegiums zu Cairo, das einen Cousin-Germain des berühmten Aesculaps zum Director hat, ist bei einem Menschen von der stärksten Constitution, z. B. bei einem Carnevalse-Zeitungs-Redacteur, die denn doch bei zarten Frauen nicht immer voraussetzen, die menschliche Lunge nur auf 90 Hopf-Meilen berechnet, dergestalt, daß bei Jeder im Hopfen zurückgelegten Meile $\frac{1}{10}$ Lunge darauf gehet, und nach der neunzigsten Meile der Mensch ausgeht wie ein Licht.

Eine Dame setzt folglich per Cotillon anderthalb neunzigstel oder $\frac{1}{20}$ Lunge zu, das heißt, ihre Lunge reicht Summa Summarum für 60 Cotillons aus. Rechnet man nun den Winter zu 6 Monaten und alle vierzehn Tage einen Ball, (gewiß eine bescheidene Annahme); so gibt dies 12 Cotillons per Winter, und in 5 Jahren ist die Dame todt.

Dabei sind die übrigen Fatiguen, welche die Lunge angreifen, gar nicht einmal gerechnet, z. B. die entsehlliche Galoppade, die differenten Polka's und indifferenten ordinairn Tänzer, die sublime Quadrille, endlich das fleißige Reden, das denn doch bei Damen auch nicht ganz zu übersehen ist, die declamatorischen Uebungen holpriger Verse u. s. w. Da nun auf diese Art der Cotillon unmittelbar gegen das Leben ankämpft, die Erhaltung des Lebens aber Naturgesetz ist, so handelt er gegen das Gesetz und ist folglich — strafbar.

Drittens: Daß also der Cotillon ein heilloser Tanz ist, kann noch leichter bewiesen werden:

Von den Zuschauern des Cotillons, boshafterweise die Tapissierie genannt, werden Einige geholt, Andere nicht. Die Geholten fallen unter die obige Berechnung, die nicht Geholten übernimmt der Kerger, und sie gehen extra zu Grunde, ohne einmal einen Fuß gerührt zu haben.

Ein Cotillon von 20 Paar hat in der Regel 40 Zuschauer; von diesen gehören $\frac{1}{5}$ in die erste, die Hälfte in die zweite Klasse, das heißt: 2 Frauen und 20 ärgern sich. Diesen Kerger schlägt das Sanitäts-Collegium auf $\frac{1}{6}$ Lunge an, das heißt: wer 36 Cotillons hat zusehen müssen, ohne geholt worden zu sein, fällt um und ist todt. — Der Cotillon consumirt daher per Winter:

| | | |
|----|---------------------------------|---|
| a. | an mittanzenden Damen | 4 |
| b. | an geholten Personen | 1 |
| c. | an nicht Geholten | 6 |

Summa 11 Personen.

Setzt man nun eine Bevölkerung zum Grunde, etwa wie die des preussischen Staates, und berechnet man den Schaden, den der Cotillon anrichtet, nach Canabichs Geographie, nur für die Städte erster und zweiter Klasse, so ergiebt sich, wenn man die Dezimalstellen aus der Acht läßt, daß alljährlich 3,190 Personen durch den Cotillon zu Grunde gehen; ganz abgesehen von dem Verlust, den die schöne Hälfte der Gesellschaft durch Schnürleiber, Florkleider bei 22 Grad Kälte u. s. w., kühlende Getränke nach forcirtem Tanzen u. s. w. erleidet. Dies kann man doch wahrlich nicht heilsam nennen wollen. Ist es aber nicht heilsam, nun, so ist es heillos, und hiermit unsere Behauptung erwiesen.

Saphir.

Bonbonnieren und Calembourg.

× In der Umgegend Athens begegnet man jetzt, statt der berühmten Weisen des alten, klassischen Griechenlandes, ganze Heerden zottiger, langschwänziger Hunde, welche die ganze Gegend unsicher machen. Wird man von diesen Bestien verfolgt, und hat selbst Waffen bei sich, so muß man sich doch wohl hüten sie zu tödten, denn nach der gesetzlichen Bestimmung muß man dem Eigenthümer so viel Korn geben, daß dadurch der ganze Hund bedeckt wird, wenn man ihn bei dem Zipfel des Schwanzes aufhebt, so daß die Nase den Boden berührt.

× Als neulich der Gedächtniskünstler Otto Reventlow im Leipziger Theater war, wo gerade ein äußerst mittelmäßiges Lustspiel aufgeführt wurde, eilte er plötzlich mitten im zweiten Akte über Hals und Kopf aus der Loge, „Wohin?“ rief einer seiner Freunde, ihn am Arm festhaltend. „Um Gotteswillen lassen Sie mich!“ versetzte Reventlow. „Ich behalte sonst das Stück auswendig!“

× Im Oregongebiete haben die Bürger von Wallamette im verwichenen Sommer 800 Dollars unterzeichnet, um eine Presse jenseits der Felsengebirge zu errichten. Dieselbe ist in New-York bestellt worden und wird zum Frühjahr erwartet. Man sieht, wie die Amerikaner allenthalben den Grundsaß ausführen: Die Presse ist die Trägerin der Freiheit und Civilisation!

× In der Diözese Exeter betritt ein Pfarrer im Paletot die Kanzel.

Kunst- und Literatur-Telegraph.

* Raimund, der Verfasser des „Alpenkönigs“ u. s. w. lebte beim Beginn seiner Laufbahn in sehr drückenden Umständen, und besonders war seine Wäsche in ganz analogem Zustande zu seinem übrigen Staate. Einst spielte er den Prinzen Schnudi in Perinet's bekannter Karrikatur. Der Beifall war unendlich. Da plagte ihn mitten in einem komischen Monologe das Band, welches seine weiten orientalischen Beinkreuzer um die Hüften festhielt, und der bedauernswürthe Zustand seiner Wäsche ward sichtbar. Ein furchtbares Gelächter durchtobte das übervolle Haus. Raimund bemerkte nicht gleich die Veranlassung so excentrischer Lustäußerungen und gab durch seine Verlegenheit nur noch mehr Stoff zum Tumulte, — da belehrte ihn ein Blick auf sein Kostüm über die Ursache des infernalischen Spektakels! — Lebend vor Beschämung und Schreck war er kaum im Stande, von der Bühne zu wanken, im wüthendsten Schmerze war er nahe daran sich das Leben zu nehmen, und nur mit Mühe konnten seine Collegen ihn trösten und beruhigen und ihn vermögen die Rolle zu Ende zu spielen.

* In Frankfurt a. M. ist Cherubini's „Codoiska“ ziemlich spurlos vorübergegangen.

* In Neapel hat im San-Karlo-Theater die neue Oper Mercadante's: „Francesco Donata“ komplet Fiasko gemacht.

* In München wurde Mozart's „Idomeneo,“ nun in Scena gesetzt, mit außerordentlichem Erfolge gegeben.

* In Paris sind von dem Balletcorps der Madame Weisk welche gegenwärtig dort gastirt, die drei jüngsten Kinder gestohlen worden. Die Polizei ist eifrig bemüht die Kleinen wieder aufzufinden, die, da sie der französischen Sprache nicht mächtig sind, sich in einem ganz hilflosen Zustande befinden mögen.

* In Dresden fand am 9 Februar die erste Aufführung von Laube's „Struensee“ vor vollem Hause und mit entschiedenem Erfolge statt. — Am demselben Tage feierte eben daselbst Hofrath Winkler (Th. Hell) seinen 70. Geburtstag.

* Karl Beck's lithographirtes Portrait — deren wir nicht, schon das zweite binnen Jahresfrist — ist in Berlin mit dem Facsimile in der Unterschrift erschienen: „Ich warf von mir mein eigen Leid und trinke meine ganze Seele der Menschheit zu.“